



Bernd Rill, **Der Bodensee. Geschichte einer trinationalen Region.** Casimir Katz, Gernsbach 2014. 416 Seiten, 34 Euro

Flotter Ritt über den Bodensee

Eine Grenzregion in den Zeitläuften

Von Wolfgang Alber

Historische Gesamtdarstellungen, die einen lesbaren Überblick vermitteln und zugleich den aktuellen Forschungsstand berücksichtigen, sind immer ein kühnes Unterfangen. Bernd Rill, der im selben Verlag vor einigen Jahren bereits eine Geschichte Böhmens und Mährens vorgelegt hat, verfolgt in seiner Historiografie des Bodensees umfassend geo-politische und kulturelle Strömungen an einem »der geschichtsmächtigsten Binnengewässer auf unserem Globus«.

Der See spiegelt deutsche und europäische Geschichte. Die Region ist geografisch nicht eindeutig abgrenzbar, von Einflüssen umliegender Länder geprägt, offen nach allen Seiten. Und heute zeigt sich das grenzüberschreitende Gemeinsame ja nicht nur in der Internationalen Bodenseekonferenz, sondern sogar im Konstanzer »Tatort«.

Rill ist ein lebendiger Erzähler, der große Linien aufzeigt und im Detail anschaulich macht. Seine Chronologie reicht von der Ur- und Frühgeschichte mit Pfahlbauern bis zur Nachkriegszeit mit Bodenseewasserversorgung. Er beschreibt Römer und Stauer, Eidgenossenschaft und Ravensburger Handelsgesellschaft, Christianisierung und Reformation, Konzil und Bauernkrieg, 1848er-Revolution und die Moderne. Dass die jüngste Geschichte mit industrieller Revolution, Schwabenkindern, Zeppelin, NS-Herrschaft und Weltkrieg (samt Zwangsarbeit im Goldbacher Stollen, aber ohne Georg Elzers Konstanzer Jahre), die Nachkriegszeit mit Neuordnung des Landes und trinationaler Kooperation auf knapp fünfzig Seiten abhandelt werden, mag dem in Epochen denkenden Historiker gerechtfertigt erscheinen, geht aber vielleicht an den Interessen heutiger Leser vorbei.

Das Buch überzeugt mit klarer Kapiteleinteilung und aussagekräftigen Überschriften, aber viele kleine Episoden, Namensnennungen und Jahreszahlen erschweren oft den Lesefluss. Bisweilen sind die Interpretationen des Autors stark zugespitzt, ein flotter Ritt über den See: Allein mit seiner *Idylle vom Bodensee* habe Eduard Mörike »einen Spitzenplatz unter den Lyrikern deutscher Sprache verdient«, heißt es etwas vereinfachend, und dass der Dichter eine »gründlich sesshafte Lebensweise« gehabt habe, ist bei dessen unstetem Leben doch fragwürdig.

Bei einem Historiker, der wissen müsste, dass der Rückzug in den Winkel eine Reaktion auf gesellschaftliche Restauration war, verwundert auch dieser Satz: »Die Konsequenz romantischen Überschwangs musste das Biedermeier sein.« Und dass der 1848er-Revolutionär Friedrich Hecker im historischen Kontext gesehen ein »Versager« sei, wird diesem wirkungsmächtigen Protagonisten nicht gerecht – oder liebt die Geschichte doch nur die Sieger?

Über die Einbettung in die chronologische Geschichte hinaus hätte die Klosterkultur von Walahfrid Strabo bis hin zum Reichenauer UNESCO-Welterbe durchaus ein eigenes Kapitel verdient. Die Literatur wiederum ist in einem Abschnitt mit der Revolution vereint. Das mag zeitlich für Friedrich Hölderlin, Gustav Schwab, Eduard Mörike oder Annette von Droste-Hülshoff angehen, ist aber nicht einleuchtend, wenn dort auch Martin Walser gewürdigt wird und auf ihn der Vormärz folgt.

Dagegen taucht Hermann Hesse später im Abschnitt »Idyllisches Intermezzo« auf. Hier wird Hesses Freund Ludwig Finckh mit dem Wortspiel vom Hegau als »des Herrgotts Kegelspiel« zitiert. Dass Finckh bei der Rettung des Hohenstoffeln vor dem Basaltabbau mit Heinrich Himmler im Bunde war und dass sich Hesse von Finckh als einem »alten vernagelten Nazi« distanzierte, findet keine Erwähnung.

Anstelle des Unterhaltungsschriftstellers Horst Wolfram Geißler (*Der liebe Augustin*) hätte man sich Hinweise auf das facettenreiche literarische Leben gewünscht, das Manfred Bosch in seinem Band *Bohème am Bodensee* zeichnet. Bosch sucht man im Literaturverzeichnis ebenso vergeblich wie die ethnografische Studie *GrenzRaumSee*, die Tübinger Kulturwissenschaftler 2008 vorgelegt haben. Und bei einem Werk dieses Umfangs wäre neben einem Orts- ein Personenregister zur Orientierung angebracht gewesen.

Trotz solcher Einwände oder auch Desiderata, welche die Kulturregion mit Bregenzer Festspielen, Theater, Museen betreffen: Bernd Rills Geschichtsbuch ist material- und kenntnisreich, anregend und lesenswert. Es vermittelt nicht zuletzt ein Gefühl für Martin Walsers »Heimatlob mit Legende«:

»Der See ist ein Freund. Der Himmel glänzt vor Gunst. [...] Die Luft ist süß von Geschichte, von Durchdachtheit klar.« ■■■